

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Post ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Postellungen auf dem gemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schön, H. H. und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Abrechnungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 18.

Sonnabend den 3. März 1900.

10. Jahrgang.

### Vom Kriegsschauplatz.

London, 1. März. Eine Depesche des Generals Buller lautet: Mac Donaldb ist mit den Natal-Karabiniers und dem kombinierten Regiment in der vergangenen Nacht in Ladysmith eingerückt. Das Gelände zwischen mir und Ladysmith soll vom Feinde gesäubert sein. Ich rüde auf Methorpe vor.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Die der Kohlenersparnis wegen seit dem 19. Februar auf den Sächsischen Staatsbahnen eingeführten Verkehrsbeschränkungen werden vom Sonnabend, den 3. März ab wieder aufgehoben. Von diesem Tage ab wird der Personenzugsverkehr wieder unbeschränkt nach dem Fahrplane vom 1. Oktober v. J. durchgeführt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Februar d. J. in 26 Posten 1083 Mark 65 Pfg. eingelegt, dagegen erfolgten 1 Rückzahlung im Betrage von 31 Mark 98 Pfg. Es wurden 2 neue Bücher ausgestellt.

Die königliche Generaldirektion der Staatsbahnen gewährt den Besuchern der vom 26. Februar bis zum 12. März in Dresden stattfindenden Marine-Ausstellung eine besondere Fahrpreismäßigung. Es gelten nämlich die in der Zeit vom 3. bis zum 12. März im sächsischen Staatsbahnbereich gelösten einfachen Schnellzug- und Personenzugfahrkarten I., II. und III. Klasse nach Dresden zur freien Rückfahrt nach der Abgangsstation bis zum 12. März Mitternachts, und zwar die Schnellzugkarten zu allen fahrplanmäßigen Zügen — zu D- und L-Zügen jedoch nur gegen Nachzahlung des tarifmäßigen Zuschlags —, die Personenzugkarten zu gewöhnlichen Personenzügen und gegen Nachzahlung von tarifmäßigen Ergänzungskarten auch zu Schnellzügen. Die Personenzugkarten können übrigens gegen den gleichen Zuschlag schon auf der Hinfahrt in Schnellzügen benutzt werden. Die Vergünstigung der freien Rückfahrt kann nur dadurch erlangt werden, daß der Besuch der Ausstellung auf dem Ausstellungsplatze durch Abstempelung der Fahrkarte bescheinigt wird, wofür der Reisende selbst zu sorgen hat. Auf dem Hin- wie Rückweg ist je eine Fahrunterbrechung gegen Bestätigung durch den Stationsbeamten gestattet. Kinder im Alter bis zu 10 Jahren genießen außerdem die tarifmäßigen Vergünstigungen. Freige packt wird nicht gewährt.

Mit dem 1. März treten nach königl. sächs. Jagdgesetz außer dem männlichen und weiblichen Edel- und Damwild nebst den Rälbern beider Wildarten auch die Krammetsvögel in die Schonzeit, während die Jagd auf Schnepfen, sowie Hähne von Auer, Wild- und Haselwild aufs Neue aufgeht und bis zum 15. Mai dauert. Wildenten dürfen noch bis zum 15. März geschossen werden.

Der Kohlentransport auf den sächsischen Staatsbahnen bewegte sich auch in der vergangenen Woche vielfach in entgegengekehrter Richtung von den sonst üblichen Transportwegen. Die Abfuhr betrug nämlich 2411 Doppelladungen Steinkohlen aus dem Zwickauer Revier, 1350 Doppelladungen weniger als in der entsprechenden vorjährigen Woche, 1933 Doppelladungen dergleichen aus dem Zugau-Delsnitzer Revier, 534 Doppelladungen weniger, 1043 dergleichen aus dem Dresdener Revier, 292 Doppelladungen mehr,

5367 Doppelladungen sächsische Steinkohlen überhaupt, 1593 weniger. Zu diesem Anfall kommen 7255 Doppelladungen böhmische Braunkohlen, von denen nur 881 Doppelladungen gegen 8136 im Vorjahre befördert wurden. Dagegen wurden transportiert 2700 Doppelladungen sächsische Steinkohlen, 1636 mehr, 1943 Steinkohlen sonstigen Ursprungs, 1252 mehr, 2977 Doppelladungen altenburgische Braunkohlen, 582 mehr und 7323 Doppelladungen sonstige Braunkohlen, 6329 mehr. Im Ganzen betrug daher die beförderte Kohlenmenge 21,211 Doppelladungen gegen 20,260 in der vorjährigen Woche.

Sächsischer Landtag. Die Zweite Kammer hielt am Donnerstag ihre 54. öffentliche Sitzung ab. Zunächst stand zur Schlussberatung der Bericht der Beschwerdebund- und Petitionsdeputation über die Petition des Weinbergbesizers Rade in Naundorf und Genossen um Vermittelung der Aufhebung des Reichsgesetzes über die Verteilung der Reblaus für Sachsen. Abg. v. Kirchbach-Dresden erstattete den Bericht der Deputation, welche nach der obwaltenden Sachlage zu keinem anderen Ergebnis gelangen konnte, als der Kammer zu empfehlen, die Petition auf sich beruhen zu lassen. In der etwa halbstündigen Debatte stellten die Abgg. May-Polenz und Andrae-Braunsdorf den Antrag auf Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Kenntnisnahme. Die übrigen Redner sprachen sich größtenteils gegen das heute übliche Vernehmungsverfahren aus. Demgegenüber erklärte der Regierungskommissar Geh. Deponierat Münzner, daß das Reichsgesetz auf internationalen Vereinbarungen über die Verfolgung der Reblaus beruhe und in Sachsen sehr milde gehandhabt worden sei. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages May mit 32 gegen 21 Stimmen, während das Deputationsvotum gegen drei Stimmen die Annahme des Hauses fand. Schließlich ließ das Haus noch die Petition des Fischzüchtereibesizers Karl Robert Schuster in Scheibenberg um Unterstützung seiner Forellenzucht auf sich beruhen. Damit endete die Sitzung.

Es wird die Turner Sachsens besonders interessieren, daß auch der deutsche Sängerbund von den geplanten Nationalfesten auf dem Niederwalde nichts wissen will. Der Ausschuß des Deutschen Sängerbundes hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Ausschuß des Deutschen Sängerbundes lehnt ebenso wie die deutsche Turnerschaft jede Beteiligung an den sogenannten Nationalfesten ab. Baugen. Kurmehr wird auch amtlich bestätigt, daß am vergangenen Sonnabend Herr Oberstaatsanwalt Genfel in Hochkirch und Plozen die Erörterungen über die im August 1899 in Plozen geschehene Vergiftung von Kaffee mittels Arseniks wieder aufgenommen hat. Der Genuß dieses Kaffees hatte bekanntlich die Erkrankung des Gutsbesizers Prade und seiner Erntearbeiter hervorgerufen.

Wegen Gehorsams-Verweigerung ist beim Pirnaer Feldartillerie-Regiment der aus Niederhaffau bei Zwickau stammende Fahrer Schreiber von der 2. Batterie zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ferner haben 8 Kameraden von ihm eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten und ein Solbat eine 6 monatliche Gefängnisstrafe zuerkannt erhalten, weil die jungen Leute auf Verabredung einen Kasernenbeschränkungs-Befehl gemeinsam übertreten haben sollen.

25 Rollen Dynamit fanden auf einer Wiese hinter dem Gasthose zu Bölnitz bei Dresden mehrere Schulknaben, welche dort den Boden aufgewühlt hatten. Wie das gefährliche Sprengmittel dorthin gelangt ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

In Gölln bei Meissen versuchte sich am Sonntag eine Frau während der Abwesenheit ihres Ehemannes zu vergiften; dem Umstand aber, daß das Del durch längeres Stehen in seiner Wirksamkeit beeinträchtigt, auch die Hausbewohner das Verschwinden der Lebensmüden bald bemerkten und zur Öffnung der verschlossenen Thür verschritten, hat die Frau es zu verbanken, daß sie am Leben erhalten blieb.

Am Sonntag wurden in Oberschlema bei Beginn des Gottesdienstes in der Kirche gegen 20 Chorjungen ohnmächtig, zwei bekamen die Krämpfe, so daß ein Arzt herangezogen werden mußte. Schuld war ausströmendes Kohlengas. Die Feuerungsrohre sollen unrichtig geworden sein.

In Chemnitz stürzte am Dienstag ein zweijähriger Knabe, der in einem unbewachten Augenblick auf einen Stuhl und von diesem auf das Fensterbrett geklettert war, aus dem offenstehenden Schlafstufenfenster im 3. Stock in den Hofraum, wo er als Leiche liegen blieb.

Aus den Zwickauer Kohlenrevieren bewegen sich jetzt wieder endlose Kohlenzüge nach den Bahnhöfen, um die nach wieder aufgenommenem vollen Betriebe geförderten Kohlenmengen nach allen Richtungen hin zu transportieren. Von den Ausständigen sind 150 Personen, welche als Agitatoren bezeichnet werden, zur Arbeit nicht wieder angenommen worden. Einen erheblichen Rückgang weisen auch die Zahlen der Streikenden sowohl im Meuselwitzer, als auch im Weiskensfelder Revier auf, in welsch letzterem einige Werke Zugeständnisse gemacht haben. Auf sämtlichen Werken beider Reviere geht die Kohlenförderung ununterbrochen vor sich.

Nach dem Kohlenarbeiterstreik der Maurerstreik! In einer in Zwickau am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Maurer wurden die Forderungen vom Vorjahre wieder aufgestellt. Bei Nichtannahme derselben wurde mit allgemeinem Streik gedroht. Die böhmischen Maurer erklärten sich mit den dortigen solidarisch.

Jener hartnäckige Selbstmordkandidat, welcher erst kürzlich in Berlin sein Leben gewaltsam beendete und dann in Leipzig zu gleichem Zwecke eine Anzahl Nähnadeln einnahm, der 32 Jahre alte Handarbeiter Siebel in Leipzig, ist, nachdem sich sechs Nadeln auf natürlichem Wege entfernt hatten, aus dem Krankenhaus Plagwitz entlassen worden, wurde jedoch, da er vom königl. Amtsgericht Wandersbeck festschließend wegen schweren Diebstahls gesucht wird, von einem Polizeibeamten abgeholt und in Verwahrung genommen.

Wozu die Bahnsteigsperre gut ist, beweist ein Fall, der sich in Leipzig-Plagwitz zutrug. Ein junger Mann, der in einer Fabrik in Pegau beschäftigt, dort aber entlassen worden war, hatte auf den Namen seines früheren Prinzipals noch Gelder kassiert und war mit dem Schnellzuge von Pegau nach Leipzig gefahren. Da der Biletteur vom Bahnhofe Pegau die Nummer der Fahrkarte, die der Flüchtling erhalten hatte, anzugeben wußte, so konnte letzterer schon bei der Ab-

gabe der Karte erkannt und vom anwesenden Schutzmann festgenommen werden.

Ein Appell aus Südafrika an die deutsche Turnerschaft. Die deutsche Turnerschaft Südafrikas hat dem Vorstand des Turnvereins Heidelberg ein längeres Schreiben mit der Bitte übersandt, es in ganz Deutschland veröffentlicht zu wollen. Darin wird mitgeteilt, daß alle deutschen Turner Südafrikas wie ein Mann auf Seiten der Buren gegen die Briten kämpfen; ferner wird in ergreifender Weise des durch den Krieg über Land und Leute gebrachten Glends gedacht und zum Schluß folgender Aufruf erlassen: „Deutsche Turnerschaft! Helft und unterstützt eure Turnbrüder in Südafrika. Zeigt ihnen, daß ihr sie noch nicht vergessen habt in der Not. Veranstaltet Sammlungen oder Wohltätigkeitsfeste zu Gunsten der Witwen und Waisen und Verwundeten! Es ist kein unrechtes Verlangen, und vielen zu Bretinig ist eine solche Gabe nicht empfindlich! Zeigt der Welt, daß die Einigkeit der deutschen Turner nicht nur in Liedern verherrlicht und in Reden gefeiert wird! Ihr habt nicht nur den Dank der Witwen und Waisen, sondern die Achtung aller Deutschen, besonders der Deutschen im Auslande zu erwarten, und die Nachahmung einer solchen That von anderer Seite wird nicht ausbleiben!“

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Invocavit: Hg. Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr. Abend 5 Uhr: Abendgottesdienst in der oberen Schule zu Bretinig mit Hg. Abendmahl. Beichte 4 1/2 Uhr.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. Invocavit: Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des Hg. Abendmahles, die Beichte hierzu beginnt 1/2 9 Uhr. Nachmittags 1/2 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen von Frankenthal und Bretiniger-Antell.

Donnerstag, den 8. März, vormittags 9 Uhr: St. St. Gottesdienst des Clauswitzschen Legates.

Freitag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr: Passionsgottesdienst.

Getauft: Gustav Karl, S. des Maurers Hermann Gustav Brückner in Fr. Nr. 82 b. — Alwin Emil, S. des Maurers Friedrich Ernst Alwin Schlenkrich in Fr. Nr. 35. — Emil Max, S. des Henselschlägers Friedrich Hermann Pehold in Fr. Nr. 229. — Alwin Max, S. des Gutsbesizers Emil Bernh. Hause in Fr. Nr. 12.

Beerdigt: Am 19. Februar: Max Otto, S. des Tischlers Gustav Otto Horn in Fr. Nr. 62, 7 M. 17 J. alt. — Am 24. Febr.: Alwin Emil, S. des Steinarbeiters Friedrich Alwin Schlenkrich in Fr. Nr. 35, 1 J. alt. — Am 26. Febr.: Friedrich August Wilhelm Hockert, ein Chemann, Gartennahrungsbesitzer in Fr. Nr. 25, 51 J. 10 M. 8 T. alt. — Am 28. Febr.: Johanne Eleonore Höpelt, eine Ehefrau, in Fr. Nr. 86, 76 J. 4 M. 20 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Martha Flora, T. des Maurers Arthur Edwin Senf Nr. 57 d.

Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Wilhelm Hennig, Fabrikarb., Chemann, Nr. 56 c, 58 J. 12 T. alt. — Curt Willibald, S. des Fabrikarb. Johann Otto Richter Nr. 227 b, 1 J. 1 M. 4 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Vom Kriegsschauplatz.

\* Der achtstägige heldenmütige Widerstand Cronjes gegen die eindruckende Uebermacht der Engländer ist vergeblich gewesen. Laut amtlicher Meldung aus London hat General Cronje sich am Dienstag morgen mit seiner ganzen Armee dem Marschall Roberts ergeben.

\* Die Verluste der Boern bei der Kapitulation Cronjes sind nicht so bedeutend, als man nach der ersten Meldung Lord Roberts' anzunehmen geneigt war. Nur 4000 Mann und nur sechs Geschütze sind von der Armee Cronjes den Engländern in die Hände gefallen. Danach wäre das Gros der Boern mit ihrer Artillerie entkommen. Allerdings: Cronje ist gefangen, und der aus Deutschland kommende Leiter der Freistaat-Artillerie, Major Albrecht, ebenfalls. Das bedeutet einen großen Vorteil für die Engländer.

\* Die nächste Frage ist, welchen Einfluß die Boernkatastrophe auf den ferneren Verlauf des Krieges nehmen, ob sie auf die beiden Republiken so niedermettend wirken wird, daß diese jetzt schon um Frieden bitten. Roberts findet den Weg nach Bloemfontein durchaus noch nicht frei. Bullers 'Vormarsch' gegen Ladysmith macht durchaus keine Fortschritte und auch die Lage der Engländer in Mafeking soll aufs äußerste bedroht sein.

\* Daß der Jubel über den Siegesnachricht in ganz England groß ist, läßt sich nach den zahllosen Glückwünschen während der ersten 15 Wochen des Krieges begreifen.

\* In der Kapkolonie sind anscheinend die Engländer weiter im Vordringen begriffen. Sie haben Barkly fast besetzt. Die dort befindlichen Boern zogen sich nach Ladysmith zurück. Der Landdrost telegraphierte an den Präsidenten Steijn und erbat Verstärkungen, da er sonst genötigt sei, die Waffen niederzulegen.

## Deutschland.

\* Die Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen Heinrich wird auf dem Schloß in Kiel im Beisein des Kaisers am 15. März stattfinden. An demselben Tage wird von der Germania-Werft der russische Kreuzer 'Asolb' ablaufen.

\* Die Verzögerung der Kanalvorlage wird in den 'Berl. Polit. Nachr.' damit begründet, daß es zur Entscheidung über die Interessentenbeiträge bei den neuen in die Vorlage aufzunehmenden Projekten der Verhandlung mit kommunalen Körperschaften, sowie der Beschlußfassung dieser bedarf. Die Feststellung der Beiträge der nächst Beteiligten bilde das letzte Stadium der Vorbereitungen.

\* Die Veranschlagungskommission für den deutschen Außenhandel hat ihre Tätigkeit zwecks Feststellung der 1899er Warenveranschlagung beim kaiserlichen statistischen Amt begonnen. Die Kommission teilt sich in sieben Gruppen, und die letzte derselben hat als erste in diesem Jahre getagt. Sie umfaßt folgende Artikel: Glaswaren, Glasabfälle und weße Säute und Felle, bearbeitete Felle, Leder, Wachs, die Leder-, Riemer- und Tischnerwaren, Pelzwerk, Spielzeug, Bau- und Nutzholz, roh, Brennholz u. Holz- und Schuhwaren, gepolsterte Wagen und Möbel, musikalische Instrumente, Rohstoffe und Halbzeug zur Papierfabrikation, Papier und Pappe, Papier- und Pappwaren, die Uhren und Uhrenbestandteile. Die Schätzungsarbeit wird nunmehr in rascher Folge gefördert, so daß in wenigen Wochen die endgültigen Außenhandelswerte für das verfloßene Jahr berechnet werden können.

\* Auf den größeren deutschen Eisenbahnen — die bayrischen ausgenommen — sind in den Monaten Oktober bis Dezember 82 008 Schnell-, 833 719 Personen- und 385 404 gemischte Züge gefahren. Geleitet wurden im ganzen 57 539 900 Kilometer. Von den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung haben sich verspätet: im ganzen

21 252 Züge (mehr 6869 in 1898) und zwar durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge 11 120 und Verkommnisse bei den verspäteten Zügen selbst 9332. Von den Verspätungen der letzteren Art entfallen auf 1 Million Zugkilometer 182 (mehr 60 in 1898). Die Anzahl der verspäteten Nachschiffe betrug 11 968 (mehr 3161 im Vorjahre).

\* Unruhen in Deutsch-Ostafrika aus Anlaß der Eintreibung der Hüttensteuer werden in kolonialfreundlichen Blättern für das Kilimandscharo-Gebiet angekündigt. Der wiederholt auftrührende Häuptling der Wabshagga, Masi, der nach seiner letzten Besetzung unter den Kanonen des Forts von Moschi angehebelt wurde, ist aus dem Machtbereich der Station entflohen und gilt als das Haupt einer Koalition von Stämmen gegen die deutsche Herrschaft. Die kolonialfreundlichen Blätter führen die Unruhen darauf zurück, daß die deutsche Verwaltung etwas versehen in der Befolgung des Grundsatzes: Teile und Herrsche! Selbst Marake von Warangu, der stets deutschfreundlich war, soll unruhig geworden sein.

## Österreich-Ungarn.

\* Der Polenklub hat vernünftigerweise erklärt, daß er im Reichrat die Staatsnotwendigkeiten ohne Obstruktion bewilligen wird. Wie die 'Parobun' mitteilt, werden sich die Tschechen durch die Haltung der Polen nicht von der Obstruktion abhalten lassen, um so weniger, als auch die anderen slawischen Parteien und der konservative Großgrundbesitz zu ihnen hielt.

## Frankreich.

\* Frankreich hat Verstärkungen nach Madagaskar senden müssen. In der Kammer führte Abg. Herffis darüber Beschwerde, daß junge französische Soldaten, die nicht im Stande seien, den Anstrengungen und dem Klima zu widerstehen, nach Madagaskar an Stelle von Senegalesen und Subanesen geschickt seien. Der Ministerpräsident antwortete, die Regierung habe geheimerischen Notwendigkeiten gehorchen müssen, im Augenblick der Formation der Verstärkungen sei keine Marinestuppe verfügbar gewesen. Hierauf bräute die Kammer der Regierung das Vertrauen aus in der Erwartung, daß sie das Gesetz von 1893 über die Verwendung des französischen Kontingents in den Kolonien respektiert.

\* Der Minister des Königs Menelik, Igl (ein geborener Schweizer), ist in Marseille angekommen, nachdem ihm der Negus die Erlaubnis erteilt hat, ein Jahr in Europa zuzubringen. Igl erklärte, daß er mit seiner amtlichen Mission betraut sei, doch beabsichtige er, dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und dem Minister des Aeußern Delcassé einen Besuch abzustatten. Menelik sei von den friedlichsten Absichten besetzt und wolle mit allen benachbarten Mächten in Frieden leben. Alle Zwischenfälle an den Grenzen von Tigré und dem Sudan seien geregelt oder auf dem Wege einer friedlichen Regelung. Er hoffe, daß diese ruhige Lage Menelik gestatten werde, die Pariser Welt-Ausstellung zu besuchen.

## Holland.

\* Es bestätigt sich, daß die Niederlande, dem Beispiel Dänemarks folgend, die in ihrem Besitz befindlichen kleinen Antillen an die Ver. Staaten zu verkaufen gedenken. Diese Verkäufe kosten den Holländern angeblich mehr, als sie ihnen einbringen.

## Rußland.

\* Zur Entwicklung der Handelsinteressen zwischen Frankreich und Rußland sowie zur Bahrung der russischen Interessen haben russische Banken und die Kaufmannschaft beschlossen, in Paris die erste russische Handelskammer zu begründen. Da diese nationale Einrichtung dazu bestimmt ist, dem russischen Handel Dienste zu leisten, hat der Vorkämpfer Fürst Uruslow das Ehrenpräsidium übernommen.

## Balkanstaaten.

\* Aus Belgrad wird die schon mehrmals in Aussicht gestellte, aber noch nicht erfolgte Annexion Bulgariens als dem Völkern zu schmerzhaft abermals angekündigt,

und zwar für den 6. März als Jahrestag der Thronbesteigung Alexanders und der Proklamierung des Königreichs Serbien. Es heißt, an diesem Tag werde durch einen Gnadenakt die Straftat der 20 Jahren schweren Kerker Verurteilten abgekürzt werden. Aber da mehrere derselben, namentlich der Erzpriester Gjuritch, Advokat Bibkowitz, Sektionschef Protitch, infolge langer Haft sehr schwer leidend sind, dürften sie kaum die abgekürzte Straftat überleben.

## Deutscher Reichstag.

Am 27. d. wird die Beratung des Militäretats fortgesetzt mit dem Extraordinarium. Bei den einmaligen Ausgaben für Wehrleistungen und Ausbittungsarbeiten, Neubau von Korpsbefehlungsämtern bringt

Abg. Böckel (Antik.) zur Sprache, daß auch die Militärverwaltung mehrfach die Verwendung ausländischer Werkstoffe, so des Quebradoholzes, begünstigt habe; er fragt im Interesse des deutschen Eichenholzwaldes nach den Ergebnissen der betreffenden Versuche.

Generalleutnant v. Heeringen: Die Militärverwaltung hat solche Versuche nicht angestellt. Die früher, etwa 1895, angestellten Versuche haben keine günstigen Resultate ergeben. Wir halten nach wie vor darauf, daß wir mit Eichenlohe gegerbtes und lange gegerbtes Leder verwenden.

Eine weitere Debatte entfiel bei der Forderung einer ersten Neubau-Rate für eine Feld-Artillerie-Kaserne in Kistrin. Die Kommission hat die Forderung gestrichen. Von den Abgg. Büling, v. Levetzow, Eichhoff und Müller-Sagan liegen Anträge auf Bewilligung vor. Nach längerer Debatte wird der Titel, entgegen dem Antrage der Kommission, bewilligt.

Bei der Forderung von 20 Millionen als achte Rate zur Vervollständigung der wichtigeren Festungsanlagen beleuchtet und bemängelt

Abg. Groeber (Zentr.) die Höhe der Summe und die rasche Steigerung dieser Ausgabe von 27, Mill. vor 7 Jahren bis auf gegenwärtig 20 Millionen.

Minister v. Goltz gibt zu, daß man die bisherige Bedeutung der Festungsanlagen verschieben beurteilen könne. Thatsächlich seien wir gezwungen, Veränderungen in unserer Festungswesen vorzunehmen, Festungsgürtel bei Städten fallen zu lassen und dafür einzelne Positionen stärker zu besetzen.

Der Titel wird bewilligt; auch im übrigen tritt das Haus überall den Beschlüssen der Budgetkommission bei. Damit ist der Militäretat erledigt und es werden noch die von der Kommission beantragten Resolutionen angenommen, betr. die Erhöhung des Ankaufspreises für Remontepferde und betr. Verlegung der Staatskassen in die Serviskassen der Feldweibel.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage betr. Bestrafung der Entziehung (Diebstahls) elektrischer Arbeit mittels eines Leiters, der zur ordnungsmäßigen Entnahme elektrischer Arbeit nicht bestimmt ist. Nach Abschluß des Reichstages finden bekanntlich bislang die Strafbestimmungen über Diebstahl auf Entwendung elektrischer Energie noch keine Anwendung, weil dieselben die Körperlichkeit der Sache voraussetzen, diese Voraussetzung aber hinsichtlich der elektrischen Energie nicht zutrifft.

Die Abg. Gsche (nat.-lib.), Müller-Meinigen (frei. V.) und Groeber (Zentr.) stimmen der Tendenz der Vorlage zu, abgesehen von juristischen Bedenken wegen der Fassung.

Abg. Groeber findet es außerdem nicht richtig, den Diebstahl an elektrischer Energie unter Umständen nur mit Geldstrafe zu bestrafen, ihn also mitber zu behandeln, als Diebstahl an körperlichen Sachen. Dazu liege kein Grund vor.

Abg. Stadthagen (soz.) hält es für viel notwendiger, ehe man die elektrische Arbeit schütze, die menschliche Arbeit zu schützen, zum Beispiel gegen schwarze Listen.

Die Vorlage geht hierauf an eine Kommission. Es folgen Petitionsberichte. Bei der Mehrzahl derselben schließt sich das Haus ohne Debatte den Vorschlägen der Kommission an.

Ueber eine Petition betr. die kommunale Besteuerung der Konjumbereine beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Wurm (soz.) empfiehlt einen Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung an den Reichstanzler. In Sachsen seien von den Gemeinden vielfach geradezu Erderschüttelungen gegen die Konjumbereine eingeführt worden. Das siche in offenbarem Widerspruch mit der Reichsgemeindeordnung. Selbst in Preußen, wo gegenwärtig über eine Warenhaussteuer entschieden werde, widersehe sich die Regierung dem Verlangen von Interessenten, die Steuer so hoch zu schrauben, daß es auf eine Erderschüttelung hinaus-

laufe. In Sachsen scheue man sich nicht, die Konjumbereine noch dazu gerade der ärmeren Bevölkerung steuerlich geradezu zu unterbrücken. Deshalb werde nicht gegen andere Großbetriebe, von Leuten wie Stumm u. i. m. vorgegangen!

Sächsischer Bevollmächtigter v. Fischer, die Angriffe des Vorredners auf die sächsische Regierung zurückweisend, stellt fest, diese habe laut Verordnung eine Sonderbesteuerung der Konjumbereine und großkapitalistischen Vereinigungen nur zugelassen zu dem Zweck, um einen Ausgleich zu schaffen, falls in einer Gemeinde der Kleinwerbende das Arbeiten durch eine Ueberausbeurteilung der Thätigkeit jener anderen Geschäftsbetriebsformen fast unmöglich gemacht werde.

Abg. Dertel (Sachsen (kon.)) sich ebenfalls gegen den Wirrnischen Standpunkt wendend, bestreitet, daß die Umlagsteuer auf die Konjumbereine in Sachsen gar so drückend sein könne. Nebener bemerkt beiläufig, daß er und seine Freunde auch durchaus bereit seien, andere Großbetriebe, Brauereien, Mühlen, stoffförmig je nach dem Umlag zu besteuern. Er bitte jedenfalls, den Antrag Wurm abzulehnen.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

## Preussischer Landtag.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betr. die Einführung der Warenhaussteuer in erster Lesung. Minister v. Miquel betonte in seiner einleitenden Rede, daß es unmöglich sei, steuerrechtlich soziale Fragen zu lösen; die Warenhaussteuer solle den Gemeindefiskus zu Gute kommen und würde dem Mittelstand Segen bringen. Es solle mit dieser Vorlage nur ein Anfang gemacht werden. Abg. Grüger (fri. V.) motivierte den ablehnenden Standpunkt seiner Partei. Eine anhaltende Schädigung des Kleinwerbes durch die Warenhäuser sei bisher nicht erwiesen. Die Mißere des Kleinhandels sei durch die Verhältnisse im Kleinhandel selbst begründet; statt nach staatlicher Hilfe zu rufen, sollten die betreffenden Kreise sich genossenschaftlich organisieren. Abg. Noeren (Zentr.) bemerkte, die Vorlage sei kein Steuer-, sondern ein Schutzgesetz. Die Mehrzahl seiner Freunde ständen auf dem Boden der Vorlage, abgesehen von Bedenken gegen einzelne Punkte. Abg. Hausmann (nat.-lib.) empfahl statt der Umlagsteuer eine Ertragssteuer. Abg. v. Brodhagen (kon.) erklärte sich im großen und ganzen mit der Vorlage einverstanden, während Abg. Goltz (fri. Vgg.) dieselbe rundweg ablehnte.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Dienstag die erste Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage und überwieß dieselbe an eine Kommission. Abg. Gamp (freikons.) beschwor die Ausdehnung der Warenhaussteuer auf alle Großbetriebe und Verwendung der Steuererträge zur direkten Subvention des Handwerks und Kleinwerbes, ein Vorschlag, dem Steuerdirektor Burghardt entgegentrat. Finanzminister v. Miquel anerkannte die Vorteile, welche die Warenhäuser dem Publikum gegenüber dem Kleinhandel bieten. Die Vorlage wolle nicht die Kleinen begünstigen, sondern bloß verhindern, daß sie zu Tode konfuriert würden. Die preussische Steuerpolitik habe von jeher auf einem sozialen Standpunkt gestanden, und ebenso wie man seiner Zeit für die Erhaltung des Bauernstandes gewirkt habe, so müsse auch der gewerbliche Mittelstand geschützt werden.

## Von Nah und Fern.

**Schweizer.** Die Erdstößen hier selbst und die dadurch hervorgerufenen Risse an den Häusern nehmen neuerdings vorzugsweise auf dem östlichen Teil der Direner Straße einen gefährlichen Charakter an. Der Schweizer Bergwerksverein hat bis jetzt jede Schadenerschaft abgelehnt und läßt es auf einen Prozeß ankommen.

**Selle.** In der Fort bei Beyhausen wurde in einer unbenutzten Köhlerhütte der Gemütskranke Franke aus Gische als Leiche aufgefunden. Franke hatte sich seit Mitte November v. heimlich entfernt und sich seit der Zeit in den Wäldern herumgetrieben. Zweifellos ist er der herrschenden Kälte und dem Hunger zum Opfer gefallen.

**Schleswig.** In dem nahen Süderbrarup hatte sich der Bäckermeister Nissen, Sohn eines Oberlehrers in Altona, mit einem jungen Mädchen verlobt. Während eines Wohlthätigkeitskonzerts kam es zwischen dem Brautpaar zu Differenzen, jedoch sich Nissen aus dem Lokal entfernte. Als seine Braut später heimkehrte, bot sich ihr ein erschreckender Anblick: auf der Schwelle zum elterlichen Hause lag der Verlobte entleert; neben ihm das doppelläufige Jagdgewehr, mit dem der erregte Mann sich erschossen hatte.

## Der Spuk im alten Herrenhause.

23 | Erzählung von Albalbert Meindl.

(Schluß.)

Nach einer Weile war der Thee serviert, und die Unterhaltung der Eltern über die bevorstehende Verlobung, über die nächste Zukunft, ja über das was dieser Abend noch an Ueberwachungen bringen würde, wenn die beiden Paare von ihrer Gondelfahrt heimkehrend, gar bald ins Zimmer treten würden, war eine so interessante, daß man gar nicht merkte, wie der Beiger der Uhr weiter und weiter rückte, ohne daß die jungen Leute erschienen.

Eben blickte die Baronin auf das Zifferblatt der Pendule, und wollte auf den spätgewordenen Abend aufmerksam machen, als die Vorhallen thür häufig geöffnet und fast im selben Augenblick auch die Salonthür aufgerissen wurde.

Auf der Schwelle stand eine Frauengestalt, dieselbe hielt sich, wie nach Atem, nach Besinnung und Fassung ringend, mit schwankendem Körper und brechenden Knien an dem Dreher, während der Graf mit einem Angstschrei von seinem Sitz aufsprang.

Er hatte in der Ankommenen seine Tochter erkannt, die jetzt dem ihr entgegenkommenden Vater halb ohnmächtig in die Arme sank.

„Was ist geschehen — ein Unglück?“ fragte dieser, Abdele nach einem Stesfel geleitend, „rebe, mein liebes Kind, damit wir helfen.“

„D mein Gott,“ jammerte die Komtesse, während unauffällig die Thranen über ihre geisterhaft bleichen Wangen riefelten, „helfen kann nur Gott, Agnes ist im Weiher ertrunken.“

Die Baronin sank mit einem Schrei ohnmächtig in das Sofa zurück, während der alte Baron von seinem Sitz emporstankelte. „Ertrunken,“ rief er, „ertrunken,“ gurgelte er wiederholt und alle Muskeln in seinem gelben Gesicht spielten; seine grauen Augen schienen aus den Höhlen zu treten, als er dann fragte: — „Ist sie tot — wirklich tot?“

„Arthur und Emil sind mit ihr auf dem Wege hierher,“ erzählte ganz außer sich Abdele, „Emil hat alle Verwunde gemacht, sie ins Leben zurück zu rufen, sie sind alle vergeblich gewesen.“

Die Baronin hatte den ersten natürlichen Schreck überwunden, sie erschien jetzt als die Gefasste von allen. Sie zog heftig den Glockenzug und rief dem herbei kommenden Diener zu:

„Sofort muß der Reitknecht ins Dorf reiten und den Wundarzt holen, dann zum nächsten Arzt in S. reiten und den Herrn hierher mitbringen, der Baronet ist ein Unglück zugefallen, rasch, ohne Säumen, du selber und der Kutscher ihr eilt den Weg zum Weiher hinauf, woher mein Sohn und der Herr Hauptmann kommen, eile, so schnell wie nur möglich.“

Während der Diener erschrocken davon eilte, wandte sich die Baronin nun an die Komtesse, sah aber, daß das junge Mädchen auch gefasster war, wie anfänglich schien.

„D, dieses entsetzliche Unglück,“ rief sie unter noch immer fließenden Thranen, — „wir hatten, ich weiß nicht wie lange, gerudert; der Abend war ja so schön, endlich landeten wir, — die Lampions waren verloscht, — Arthur sprang zuerst hinaus, er reichte mir die Hand und ich

kam ohne jede Schwierigkeit ans Land, Agnes wollte mit folgen, — Gott weiß, wie es kam, — schwankte das Boot, trat sie fehl, — ich hörte plötzlich den Fall eines Körpers ins Wasser und einen Schrei wahrer Verzweiflung aus Emils Munde. Tiefe Finsternis umgab uns, — schwarz, wie die Wasserschläge vor uns, war alles um uns und unheimlich waren die verblühenden Pechfäden noch einzelne rote Flammen empor. — Bevor Arthur und ich zur Besinnung gekommen, was denn eigentlich geschehen, hörten wir einen zweiten Fall ins Wasser und dann ein lautes Schlagen, Plätschern, Rauschen, mir vergingen fast unter dem Schreden die Sinne und ich mußte mich an Arthur halten. Jetzt wurde alles still, es war fürchterlich, dann arbeitete es wie Nuberschlag im Wasser vor mir, ein dunkler Körper, ein helles Gewand schwebte vor meinen Augen und ich hörte Emil rufen: „Helfe Arthur! hierher!“ Arthur blickte sich, es war mir, als bewege sich alles rings um mich her wie im Kreise, ich selbst griff zu, monach, das war mir unklar, ich wußte nur, etwas Entsetzliches war geschehen. Als ich nach einer mir als Ewigkeit erscheinenden Zeit zu mir kam, lag Agnes auf dem Rasen, während Emil und Arthur sich bemühten, sie ins Leben zurück zu rufen. Es war vergeblich, wie lange Emil unter den Ausbrüchen der Verzweiflung seine Bemühungen fortsetzte, ich weiß nicht, mir ist's, als habe diese Nacht kein Ende; — jetzt tragen sie sie hierher.“

Die Komtesse gab diese Unglückskunde von fortwährendem Schluchzen unterbrochen; — sie hatte kaum geendet, als ein Diener erschien,

dem Angst und Schreck aus dem Gesicht zu lesen war. Er brauchte nicht erst zu melden, wer ihm folgte.

Emil und Arthur, begleitet von mehreren männlichen und weiblichen Domestiken, trugen den leblosen Körper des jungen Mädchens, dessen Gewänder noch vom Wasser trafen, auf ihren Armen ins alte Herrenhaus.“

Es war ein entsetzlicher Anblick, als die beiden Männer das schöne Mädchen auf weiche Teppiche, welche rasch herbeigeschafft wurden, betheteten.

Aller Augen richteten sich voll Angst und mit dem Gefühl des tiefsten Mitleids auf die Baronin, während Emil jetzt erst zu sich zu kommen schien. Er stand zuerst mit ausgebreiteten Armen, die heftig zitterten, da, dann sank er auf beide Kniee, sagte die kalten, leblosen Hände, beugte sich zu dem Gesicht der bleichen, lieblichen Mädchengestalt und borchte, ob nicht ein Hauch, ein schwaches Atmen vernehmbar, daß noch Leben in dieser schönen Pupilliere.

Nur zwei Augen glühten denen der Nacht-Ophane, die frohlockend auf den Leichenraub niederstiegen, es waren die Augen des alten Barons, die Augen des Vaters Emils, welcher leister voll Verzweiflung, unfähig, auch nur einen Laut zu sprechen, knieend neben Agnes dalag.

Sie war tot, die der Erbschleicher allein gefürchtet hatte, die er hatte unerschütterlich machen wollen, jetzt war sie ja unschädlich, sie lag da kalt, tot, eine starrte Leiche.

Der alte Baron blickte, wie alle andern, auf die Unglückliche, er schien nur einem einzigen

stapf  
betri  
schaf  
wurc  
gema  
trat  
and  
Arne  
liger  
bei  
einig  
werd  
heita  
zwan  
fie e  
spred  
fähr  
Dort  
fie ig  
zur  
Döh  
schne  
Ang  
durch  
einen  
ein  
führ  
Opfe  
die f  
Werb  
ihre  
durch  
waid  
gewi  
Silb  
trans  
geno  
von  
Fur  
Fren  
er in  
die J  
Dah  
entla  
Er m  
in V  
Serg  
seine  
befo  
haft  
Lang  
hielt  
Umf  
von  
Aht  
ihät  
geze  
land  
einen  
Sein  
er den  
pho  
Beit  
Sch  
mann  
und  
bei  
ausg  
ring  
beab  
wen  
füll  
Gut  
werd  
diese  
hat  
leitet  
erster  
an d  
befa  
wäh  
dies  
müll  
daß  
mob  
Geba  
Erde  
V  
prall  
aus  
der  
der  
Wor  
ke er  
L  
einen  
alles  
gege  
Stof  
des  
Mitt  
der  
zwan  
die  
der  
„daß  
Aus  
um  
Sch  
der  
feine

...nung  
...erde  
...wie  
...die  
...nung  
...und  
...in  
...in  
...heiten  
...jener  
...ge  
...falls  
...be  
...eine  
...be  
...auch  
...traue  
...zu  
...Burm  
...men.  
...den  
...haus  
...entone  
...in sei,  
...aren  
...und  
...soll  
...erben.  
...enden  
...schäb  
...er je  
...inbel  
...st be  
...ollten  
...egani  
...brlage  
...Mehr  
...in der  
...ngelne  
...stätt  
...Broch  
...mit  
...stftein  
...sttag  
...vrlage  
...Abg.  
...der  
...Ber  
...des  
...dem  
...inanz  
...welche  
...dem  
...die  
...dab  
...stische  
...gialen  
...seiner  
...wirkt  
...ab ge  
...selbst  
...in den  
...e auf  
...einen  
...weil  
...erlag  
...drozef  
...wurde  
...müts  
...ange  
...ber u.  
...in den  
...er der  
...Opfer  
...brant  
...eines  
...Mäd  
...leits  
...ar zu  
...Lokal  
...lehre,  
...st der  
...erlobte  
...Jagd  
...hoffen  
...zu  
...eben,  
...breren  
...eugen  
...besen  
...ihren  
...s die  
...weiche  
...erden,  
...und  
...h die  
...h zu  
...ge  
...dann  
...alten,  
...t der  
...achte,  
...ver  
...Hülle  
...acht  
...ieder  
...rons,  
...tärer  
...Laut  
...n ge  
...nachen  
...g da  
...a, auf  
...ngigen

**Stuhm (Westph.)** Eine gefährliche Hochstaplerin, die vornehmlich Heiratswindeln betrieb und dieserhalb von der Staatsanwaltschaft zu Schneidmühl schriftlich verurteilt wurde, ist von der Polizei zu Hönigfeld dingfest gemacht worden. Die 37-jährige Schwindlerin trat unter den verschiedensten Namen auf, unter anderen nannte sie sich Anna von Grün, Marie Arnold und Emma Lücke, während ihr wirklicher Name Gröning und ihre Heimat Scheitling bei Breslau sein soll. Sie trieb sich seit einiger Zeit in der Gegend von Marienwerder umher und knüpfte mit unverbirgten Männern Liebesbeziehungen an und zwar unter der ausdrücklichen Versicherung, daß sie eine reiche Erbin sei. Gleichzeitig wies sie entsprechende Papiere vor, die jedoch sämtlich gefälscht waren. Ihr letztes Debut, welches ihr verhängnisvoll werden sollte, gab sie in Schäferei. Dort erzählte sie in zahlreichen Liebesabenden, daß sie ihre Papiere dem Amtsgericht in Marienwerder zur Auszahlung des ihr zugefallenen Erbschafts in Höhe von 62 000 Mark übergeben habe. Bei dem schneidigen Auftreten der Weirügerin fanden ihre Angaben Glauben und sie selbst sicherte sich hierdurch überall eine freundliche Aufnahme. Auch mit einem Verwandten ihrer Gastgeberin knüpfte sie ein Liebesverhältnis an, das zur Verlobung führte, nebenbei schwindelte sie der Mutter ihres Opfers einen Geldbetrag ab. Die Hochstaplerin die sich anfänglich durch schleunige Flucht ihrer Verlobung zu entziehen versuchte, erklärte bei ihrer Vernehmung, kein Geld zu besitzen, bei der durch eine Frau vorgekommenen Liebesviolation wurde jedoch ein größerer, in ein Taschentuch gewickelter Betrag, bestehend aus Gold- und Silbermünzen, aufgefunden. Die raffinierte Heiratswindlerin wurde nach Schneidmühl transportiert und dort hinter Schloß und Riegel genommen.

**Amberg (Bayern).** Im Jahre 1886 floh von hier ein Grenadier des 18. Inf.-Regts. aus Furcht vor Strafe und ließ sich in Nancy zur Fremdenlegation anwerben. Fast 14 Jahre stand er in ihren Diensten. Er machte in dieser Zeit die Feldzüge in Tongking, Siam, Madagaskar und Dahomey mit. Nachdem er wegen Krankheit entlassen worden war, packte ihn das Heimweh. Er meldete sich freiwillig bei der Gendarmarie in Mühlhausen, von wo er in Begleitung eines Sergeanten des borigen Infanterie-Regiments seiner Kompanie zugeführt wurde.

**Wien.** Wien hat einen neuen Scharfrichter bekommen und die Wiener beschäftigen sich lebhaft mit seiner Persönlichkeit. Er heißt Joseph Bang, war ursprünglich Kaffeehändler und erhielt unter 19 Verehrern seine Stelle aus dem Umfange, weil er einer der stärksten Athleten von Wien und Obmann des Simmeringer Athletenklubs ist. Er hat in zahlreichen Wohltätigkeits-Vorstellungen seine Kräfteleistungen gezeigt und beabsichtigt, falls ihm das Oberlandesgericht die Bewilligung dazu erteilt, bei einem Feste des genannten Klubs mitzuwirken. Seine frappierendste Leistung besteht darin, daß er drei Athleten trägt, die schwere Hanteln in den Händen halten. In dieser Pose ist Bang photographiert, und dieses Bild bildete eine Beilage des Gesuches, in dem er sich um die Scharfrichterstelle bewarb. Er ist auch Hauptmannführer bei der freiwilligen Feuerwehr und des Rettungskorps in Simmering und ist bei zahlreichen Unglücksfällen zur Hilfeleistung ausgerückt. Seine Gattin betreibt in Simmering eine Feinporzellanfabrik. Der neue Scharfrichter beabsichtigt eine neue Hinrichtungsmethode anzuwenden, die weniger grausam ist, als die sonst übliche Prozedur, und es wird darüber das Gutachten der medizinischen Fakultät eingeholt werden.

Ein Taufzug, der sich am Mittwoch dieser Woche durch die Straßen Wiens bewegte, hat nicht wenig Aufsehen erregt. Den Zug leiteten nämlich zwei Automobile ein, in dessen erstem der Käufling im Schoß der Hebamme an der Seite seines Vaters August Braun (ein bekannter Automobil-Fabrikant) sich befand, während im zweiten der Taufpate — es war dies der Großvater des Knäbchens, Herr Edelmüller — folgte. Es war dies der erste Fall, daß in Wien die Fahrt zur Taufe per Automobil unternommen wurde.

Gebanken nachzugehen, — was mochte der Erbschleicher denken, grübeln, wünschen? Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, drallte er aber zurück.  
„Sie lebt!“ — dieser Ruf schreckte ihn aus seinem Gebankengang.  
„Sie lebt! Sie lebt!“ wiederholte Emil, und der Ton seiner Stimme glich dem Jubelruf der Verhe.  
„Luft — Luft!“ diese leise hingehauchten Worte vernahm er aber im selben Augenblick, sie ertönten aus Agnes' Munde.  
Ohne sich zu bestimmen, nur ganz von dem einen Gedanken befehle, daß sie, die er über alles in dieser Welt liebte, dem Leben wieder gegeben war, faßten seine Hände den letzten Stoff des Gewandes, und er riß das Kleid des Mädchens mit einem festen Ruck auf.  
„Gefte! hefte! Mama,“ rief er dann seiner Mutter zu, die sich bückte, um die beengte Brust der Wiedererwachten von den sie noch einzwängenden Umhüllungen zu befreien.  
Agnes atmete jetzt hoch auf, — sie öffnete die Augen, — schloß sie aber rasch, als Schmerz der Bistfrahlf, welcher auf sie niedersiel.  
„Gott sei Dank!“ rief jetzt auch die Baronin, „das arme, arme Kind lebt!“  
Jedem Munde entrang sich jetzt ein leiser Ausruf der Freude, jedes Auge strahlte heiter.  
„Emil — da nimm hin,“ sagte plötzlich die um Agnes beschäftigte Baronin, „es scheint ein Schriftstück zu sein, das Agnes verborgen auf der Brust trug.“  
Der junge Baron empfing aus der Hand seiner Mutter ein halb durchnähtes Papier, das

**Meran.** Der hier verhaftete Prokurist der Düsseldorf Bank, Namens Koster, wurde vom Bozener Kreisgericht, in das er eingeliefert worden war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Er ist wieder in Meran angelangt. Er gab in der Untersuchung an, er habe durch Spekulationen große Verluste erlitten. Er machte auch belastende Aussagen über die Düsseldorf Bankgesellschaft und hinterlegte eine ausführliche Verteidigungsschrift. Die Bank telegraphierte, man möge Kosterer freilassen, der Verdacht sei falsch. Die Untersuchung in Meran wurde eingestellt.

**Budapest.** Ueber eine heimliche Verheiratung des österreichischen Kronprinzen war kürzlich in den Blättern zu lesen. Jetzt erklärt sich die Budapest Korrespondenz von zuständiger Seite für ermächtigt, zu bemerken, daß an dem aus einem Preßburger Blatt in andere ungarische Blätter gedruckenen Bericht von der angeblich erfolgten Eheschließung des Erzherzogs Franz Ferdinand kein wahres Wort ist.

**Paris.** Man kann den Fremden, die Paris besuchen, nicht Voracht genug anraten. So wurde dieser Tage auf dem St. Lazare-Bahnhofe ein Gauner abgefangen, der seit 17 Monaten die von Paris abgehenden Züge plünderte. Er ging wie folgt zu Werke. Mit einem Billet bis zur nächsten Station versehen, betrat er den Bahnsteig und beobachtete den zur Abfahrt bereiten Zug und besorbers die Kupees 1. Klasse. Hatte er sich überzeugt, daß ein Reisender seinen Platz belegt und sich noch einen Augenblick ins Restaurant begeben hatte, so nahm er dessen Koffer und gelangte unbefelligt ins Freie. Im nächsten Hotel mietete er ein Zimmer, erbrach den Koffer, steckte die Wertgegenstände in den Koffer und unter Zurücklassung der für ihn wertlosen Beute. Auf diese Weise hatte er in 7 Monaten 1122 Handkoffer ausgeraubt.

In einer Del- und Alkohol-Niederlage in St. Ouen brach am Montag ein großer Brand aus. Der entstandene Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. Der Brand dauerte die ganze Nacht; jedoch war die Gefahr einer weiteren Ausdehnung abends 8 Uhr beseitigt. Die Zahl der Verletzten beträgt nach amtlicher Feststellung 130, davon sind vier schwer verletzt. Die Behörden treffen Maßnahmen zur Unterbringung und Unterbringung der obdachlos gewordenen 80 Familien. 200 Arbeiter sind infolge des Brandes ohne Arbeit, der Materialschaden ist sehr bedeutend. In St. Ouen geht das Gerücht, daß Brandstiftung vorliege.

Ein Duell, das recht schwere Folgen nach sich zog, fand am Freitag in Garenne bei Paris zwischen Georges Falgat und Emanuel Ricci statt. Die gewählte Waffe war die — Peitsche. Beide Gegner legten die Oberkleider ab und begannen auf ein Signal der Zeugen auf einander loszutreten. Bei dem ersten Gange wurde Ricci an der Stirn und Falgat im Gesicht getroffen. Dann folgten die Schläge so heftig, daß beide kämpfen blutüberströmt zusammenbrachen. Ricci wurde in sehr bedenklichem Zustande ins Hospital überführt. Die beiden Duellanten sind ... Kollisionsfahrer. Die Gründe, die zu dem Zweikampfe führten, sind in professionellen Streitigkeiten zu suchen.

**Epernay.** Eine der großen Kellereien, die sich unter den Felsen von Epernay bis Meims hinziehen, die des Champagnerfabrikanten Bol Roger in Epernay, ist, infolge der letzten Regengüsse zusammengebrochen. Die Keller sind 20 bis 30 Meter tief gekürzt und gleichzeitig hat sich eine Straße Epernays um vier Meter gesenkt. Ein ganzes Viertel der Stadt ist durch die Katastrophe bedroht, bei der glücklicherweise kein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Dagegen ist der materielle Schaden ungeheuer. Es sind nicht weniger als 500 Stückfässer und 1 1/2 Millionen Flaschen Champagnerwein vernichtet worden.

**Rom.** In dem volkstümlichen Theater dell Acquario fand ein Maskenball statt, an dem auch die 18-jährige Putzmagdchen Felicetta Jenni mit ihrem Geliebten, dem Sattler Alfio, teilnahm. Ihr Geliebter vernachlässigte sie aber, trotzdem sie in ihrem bunzlängenden Bäuerinnenkostüm allerliebste ausah, und tanzte häufig mit

anderen Mädchen. Felicetta nahm sich diese Vernachlässigung so zu Herzen, daß sie sich auf die Gasse des Theaters begab und, als ihr Geliebter wieder mit einem fremden Mädchen vorüberging, sich in den Saal hinabstürzte. Das Mädchen starb nach wenigen Minuten. Das Ballfest wurde natürlich abgebrochen.

### Gerichtshalle.

**Danzig.** Das Schwurgericht verurteilte einen Kellner aus Danzig und einen Hausknecht aus Oliva wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransports zu je dreijähriger Zuchthausstrafe. Dieselben hatten aus Mache darüber, daß sie wegen Stambalierens auf dem Bahnhof Oliva von der Bahnfahrt ausgeschlossen wurden, mehrere große Steine auf das Gleis, der Bahnstrecke Danzig-Zoppot gewälzt, um eine Zugsentgleisung zu bewirken. Die That wurde rechtzeitig entdeckt und dadurch großes Unglück verhütet.

**Elbing.** Das hiesige Schöffengericht verurteilte 113 Personen wegen Diebstahls, bezw. Heherei, zu Strafen von je einem Tag Gefängnis. Es handelte sich um die Entwendung von brennbaren Kohlenstücken aus den Kohlenablagern des Bahnhofes!!

### Greuelthaten im Congostaat.

Das „Neuerliche Bureau“ berichtet über ungeheuerliche Gewaltthaten, die von dem kammibalischen Negerstamm der Zappazaps im Gebiet des Congostaates und sogar unter Berufung auf die Autorität des Congostaates begangen worden sein sollen. Das genannte Bureau hat Kenntnis erhalten von amtlichen Berichten des Hauptes der amerikanischen Mission in Luebo am oberen Kaffat im Congostaat, welche in London eingegangen sind. Die Persönlichkeit, von der das Bureau die Berichte hat, betonte, daß die Missionare ihr persönlich als zuverlässige Männer bekannt seien, und daß in der Angelegenheit nicht nur beim König der Belgier, sondern auch bei der Königin von England und dem amerikanischen Vorkonsul in London Vorstellungen erhoben werden würden. Diesen Berichten zufolge hätten die Zappazaps, ein grausamer Kannibalenstamm, der von jeher Gewaltthätigkeiten verübt und Sklavenhandel getrieben hätte, neuerdings einige Dörfer in der Nähe der Station Banskü überfallen, dort gemordet, geplündert, die Häuser in Brand gesetzt und einen Teil der Bewohner als Sklaven fortgeschleppt. Die Mission in Luebo hätte nun einen Missionar abgeleitet, um die Sache zu untersuchen. Dieser sei in ein verkarntes Lager der Zappazaps gekommen. In dieses Lager hatten die Zappazaps, etwa 500 an Zahl, wie der Missionar erzuh, die Häuptlinge, stellvertretenden Häuptlinge und andere hervorragende Persönlichkeiten aus den benachbarten Dörfern mit ihren Frauen scheinbar zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft eingeladen, dieselben dann innerhalb des Lagers umzingelt und von ihnen einen Tribut an Sklaven, Eisenbein u. a. gefordert. Da die Leute nicht zahlen konnten, wurden sie von den Zappazaps niedergeschossen; nur einige wenige entkamen, 40 bis 50 Leichen sah der Missionar; das Fleisch von drei Leichen hatten die Zappazaps abgeschneitten und verzehrt; andere Leichen waren verstimmt. Der Missionar sah 81 abgeschneittene rechte Hände, welche dem Staatsbeamten in Luluaburg überhandt werden sollten zum Zeichen, daß die Zappazaps ihre Sache gut gemacht hätten. Sechzig Frauen waren geraubt und dienten den Zappazaps als Sklavinnen. Der Missionar sah eine große Flagge des Congostaates an einer hohen Stange im Lager; er sah ferner acht Gewehre, davon sechs Gewehre des regulären Heeres und zwei Martini-Henry Gewehre. Der Führer der Bande sagte, der Staatsbeamte habe ihm diese Gewehre gegeben; er habe ihm auch Pulver und Zunder für Perkussionsgeschütze, von denen der Missionar eine große Anzahl sah, gegeben. Der Führer hätte erklärt, er handele unter der Autorität des Staatsbeamten.

So ungeheuerlich diese Geschehnisse und namentlich die Verurteilung der schwarzen Menschenklächter auf die Staatsautorität klingt, so läßt sie sich doch keineswegs als unglauwürdig abthun. Es ist bekannt, daß die furchtbare Sitte, abge-

schnittene rechte Hände zum Zeichen der erfolgreichen Niederwerfung eines Aufstandes an die Staatsbehörden zu schicken, schon in mehreren Fällen betätigt worden ist.

### Ueber Menschenraub durch Krokodile

im Zambesi teilt der englische Zoologe Boyd Alexander, der im Sommer 1828 zur Erforschung der Vogelfauna den Zambesi hinauf fuhr, in seinem Reisebericht, wie wir in Speimanns „Mutter Erde“ lesen, folgendes mit: Die Krokodile sind sehr zahlreich im Fluß, und im Laufe des Jahres werden eine ganze Anzahl von Eingeborenen, besonders Frauen, ihre Beute. Als wir in Zumbo waren, fiel ihnen eine Frau mit ihrem Kinde auf dem Rücken zum Opfer, während sie am Fluße wusch. Die ganze Nacht hindurch wurde unser Schlaf durch das Wehklagen der Weiber gestört, aber am andern Morgen badeten andere Frauen vollkommen gleichgültig an derselben Stelle, ohne die geringsten Vorsichtsmaßregeln zu beobachten. Ein altes Krokodil, das einmal Menschenfleisch gekostet hat, wird sehr kühn und beweist große Schlaueheit auf der Jagd danach. In der Trockenzeit werden an gewissen Stellen des Flusses große Sandtrecken bloßgelegt, und die Frauen haben sehr oft eine beträchtliche Entfernung vom Dorf aus zurücklegen, ehe sie den Rand des Wassers erreichen, um zu waschen oder Wasser zu holen. Das Krokodil lernt bald diese Stellen kennen, schwimmt, die Gelegenheit wahrnehmend, 200 bis 300 Meter den Fluß hinauf und kriecht auf den Sand, dessen Farbe gut mit der feines Körpers übereinstimmt. In sehr kurzer Zeit hat es eine Umgehung ausgeführt und ist hinter seinem Opfer her; ein Schlag seines mächtigen Schwanzes, und das Weib ist im Wasser und das Krokodil ihm nach. Alexander beobachtete einmal einen solchen Fall. Er hörte plötzlich einen durchdringenden Schrei, wendete die Augen nach der Richtung, von wo er kam, und sah eine Frau im Fluße kämpfen und ein Krokodil gleich danach im Wasser verschwinden. Der portugiesische Kommandant in Zumbo, dem Alexander diesen Vorfall mitteilte, versicherte, daß das Krokodil oft die beschriebene Taktik befolge.

### Gemüthliches.

**Schadhafte Gummischläuche** lassen sich reparieren oder zwei oder mehrere Schläuche zu einem erweitern, wenn man gewöhnliches Gummi elastikum in Petroleum, Terpentinöl oder Chloroform auflöst, die Ränder beschäbiger Stellen des Schlauches oder bei zu verbindenden Schlauchen die Enden mit einem glühenden Eisen überfährt, das Gummi elastikum schnell darüber streicht und die zu verbindenden Stellen bis zum Erkalten gegeneinander preßt.

**Feuerfesterer Anstrich für Schindeldächer.** Das zu schützende Dach wird zweimal kurz nacheinander mit heißem Steintohlenteer gut überstrichen und dann sofort auf diesen Anstrich eine dünne Lage pulverisierte, durchgefiebte Ziegelerde gebracht. Schon nach einigen Tagen hat sich eine durchaus feste Masse gebildet, welche nicht nur das Holz vor der Aufnahme von Feuchtigkeit schützt, sondern auch jede Feuergefahr ausschließt.

### Buntes Allerlei.

**Abgeordneter Heinze.** Nun wir's doch, wenn wir die lex Heinze zu danken haben! Nach der italienischen Zeitung „Giorno“ ist der Hauptagitatour für das Zustandekommen der Gesetzes im deutschen Reichstag niemand anderes als — „Herr Heinze, einer der eifrigsten Katholiken der Zentrumspartei!“

**Zur Hebung des Fremdenverkehrs.** „Aber, Herr Wit, es sollte hier in dieser herrlichen Gegend doch etwas zur Hebung des Fremdenverkehrs geschehen!“ — „Ja, ich hab' grad zu meiner Frau gesagt: so'n berühmter Mann wie der Herr Professor soll halt einmal bei uns abstürzen!“

## Gasthof zur Sonne.

Sonntag den 4. März  
**Öffentliche Ballmusik mit Damen-Engagement.**

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **D. Große.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag:  
**Öffentliche Ballmusik mit Damen-Engagement.**

(Anfang 6 Uhr.)

**10 Uhr: Große Festpolonaise.**

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **D. Gause.**

## Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag den 4. März:  
**Große öffentliche Tanzmusik mit Damen-Engagement,**

wozu ganz ergebenst einladet **Ad. Deeg.**

## Schützenhaus.

Lade alle meine Freunde und Nachbarn morgen Sonntag zum

**Fastnachts-Kränzchen**

ein, wobei ich mit **Stamm und Kaffee und Gebäck** bestens aufwarten werde.  
**D. Pfeiffer.**

## Männergesangverein Bretinig.

Der hiesige Männergesangverein hält **Donnerstag den 8. März** im Gasthof zum „**Deutschen Haus**“ sein diesjähriges

## Fastnachts-Kränzchen,

bestehend in **Konzert und Ball**, ab.  
**Beginn punkt 8 Uhr** arsnahmsweise mit **Konzert.**  
 Karten für die Mitglieder und deren Angehörige sind zu entnehmen beim **Unterzeichneter** und Herrn **Kassierer Elbrecht.**  
 Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen. **D. Schölzel, Vorst.**

## Zur Konfirmation!

Die größte Auswahl in **schwarzen und bunten**

## Kleider-Stoffen,

sowie

## Jackets und Kragen

zu den denkbar billigsten Preisen findet man im  
**Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft**

von  
**Aug. Rammer jr., Pulsnitz,**  
 Langeasse 26/27.

Reizende Neuheiten

in

## weissen Kleider-Stoffen

sind in großer Auswahl zu haben bei

**August Schölzel.**

## Zur Konfirmation

empfehle ich mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager in

## Kleiderstoffen,

schwarz und bunt,

**Unterrockstoffe, Corsetts, Handschuhe, Taschentücher**  
 u. s. w. zu soliden Preisen.

**Hermann Schölzel No. 75.**

## Große Auswahl

in

## Herren- und Damen-Stoffen,

auch sehr gut für **Konfirmanden** passend, empfiehlt zu billigen Preisen  
**Ewald Heinze, Bretinig,**  
 Chregottstraße 13h.

Komme auch auf Wunsch mit meiner **Musterkollektion** gern ins Haus.

**D. D.**

## Gasthaus zur Rose.

Ausstellung des weit und breit rühmlichst bekannten größten  
**mechan. Kunstwerkes der Welt,**  
 mit **elektrischem Betrieb und elektrischer Beleuchtung.**

Täglich geöffnet und in Betrieb von abends 6-10 Uhr. Sonntags  
 von nachmittags 3 Uhr an. Während dieser Zeit stets Zutritt. Näheres  
 durch Programme und Plakate.

Gestützt auf Aeußerungen jedes mich beehrenden Besuchers: so etwas  
 noch nie gesehen zu haben, ladet ein kunstliebendes Publikum zur Be-  
 sichtigung ergebenst ein und sollte ein jedes diesen seltenen Genuss nicht  
 ungelesen vorübergehen lassen.

**Oswald Hillig.**

Unwiderruflich **Schluss Montag den 5. März.**

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Freilos!  
 Unt. Hoh. Protectorate Sr. Kgl. Hoh. d. Herz. Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

## 6. Thüringische Geld-Lotterie

für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).  
 Haupt- und Schlussziehung am 14. April 1900

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

**75 000 M.**



spec. 50,000, 25,000, 5000 etc., in Summa 6000 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Originalloose à Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfehlen

**Carl Heintze \* General-Debit \* Gotha**  
 und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Schwarze sowie bunte  
**Kleiderstoffe zu Konfirmandenkleidern,**  
 die Elle von 70 Pfg. bis 1,45 Mk.,  
 empfiehlt in großer Auswahl **August Schölzel.**

## Alle Frühjahrsneuheiten

sind eingetroffen bei

**Hermann Schölzel Nr. 75.**

## Fw. Feuerwehr.

Zum Stiftungsfeste der freiw.  
 Feuerwehr in **Hauswalde** am  
 9. d. M. erfolgt der Abmarsch vom  
 Gasthof zum **Anker** hier abends  
 punkt 7 Uhr. Anzug: **Joppe**  
 und **Mütze.** **Das Kommando.**

## Gasthof z. Anker.

Dienstag d. 6. März:  
**Schlachtfest,**

vormittags 10 Uhr **Well-**  
**fleisch,** abends **Schweins-**  
**knöchel** mit **Kraut**, wozu  
 ergebenst einladet  
**G. A. Boden.**  
**Frische Wurst à Pfd.**  
**70 Pfg.**

## Giner sage es dem Andern! Opal

ist das **beste Fleckenreinigungsmittel,**  
 wohlriechend und durchaus nicht feuergefähr-  
 lich. Zu haben a Fl. 30 Pf. bei  
**F. Gotth. Horn.**

## Blaue Arbeitsjacken, Hosen und Blusen für Maschinisten und Fabrikarbeiter empfiehlt in grosser Auswahl Theodor Hartmann.

**Heute Sonnabend,** ferner kommenden  
**Sonntag, Montag u. Dienstag**  
 erhält jeder Kunde bei 1 Mk. Ein-  
 kauf 1 **Glasteller gratis.**  
**F. Ziegenbalg.**

## Als sicherwirkende Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfehle ich:

## Fenchel-Honig,

a Fl. Mk. —,60, 1,— und Mk. 2,—,

## Fenchelhonigbougons,

**Obt bayer. Malz,**

a Pak. 10 Pfg. und Dose 15 Pfg.,

## Salmiakpastillen,

a Dose 10 und 25 Pfg.  
**F. Gotth. Horn.**

## Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres  
 innigstgeliebten Vaters, **Groß-**  
 und **Schwiegervaters**

## Friedrich Julius Horn,

fühlen wir uns gedrungen, allen für  
 das ehrende Geleit zur letzten Ruhe-  
 stätte unseren tiefgefühltesten Dank  
 auszusprechen.

Insbondere danken wir dem ge-  
 ehrten Militärverein „**Saxonia**“ für  
 das freiwillige Tragen und den lieben  
 Nachbarn für die vielen Geschenke.

Dir aber, lieber, guter Vater, rufen  
 wir noch ein „**Ruhe sanft**“ in die  
 Ewigkeit nach.

**Bretinig, Hauswalde, Grossröhrsdorf**  
**Radeberg u. Dresden, 1. März 1900.**

Die trauernden Hinterlassenen.

## Sehr schönes Rind-, Kalb-

und  
**Schweinefleisch**

empfehlen **Alwin Rönisch, Bretinig.**

Garantiert reinen

## Blütenhonig,

Pfd. 140 Pf.,

## Valparaiso-Honig,

Pfd. 80 Pf.,

## Zucker-Honig,

Pfd. 45 Pf.,  
 empfiehlt **F. Gotth. Horn**

## Gute Speisefartoffeln

sind abzugeben in der **Wirtschaft Nr. 47** in  
**Bretinig.**

## Schwarze Kleiderstoffe

sowie **Unterrocke** für

## Konfirmandinnen

empfehlen billigt

**Theodor Hartmann.**

## Hüte und Mützen,

sowie **feine Herrenwäsche** hält stets gut  
 fortirt auf Lager **Emil Horn.**

## Pferdedecke gefunden. Abz. in

Nr. 120.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Sohn im Frühjahr.

Von des Berges Gletscherhöhn  
Donnernd fährt der wilde Sohn.

Felsensturz, Lawinenfall  
Seines Schrittes Wiederhall.

Doch sein Wolkenhaupte umkreist  
Kühner Schwalben Wandergeist.  
E. Albrecht.

Die rote Frau.

Roman von E. von Wald-Sedwitz.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]

„Lisette! Du!“ rief Kasimir doch das Fräulein auf!“  
hatte sie zugriffen und das Haupt der Verunglückten in ihrem Schoß gebettet. — „Nehmen Sie meine Flasche, laufen Sie an die Quelle und holen Sie Wasser.“

„Wo ist denn die Quelle?“ fragte Kasimir leuchtend.

„Dort — dort —“ Lisette deutete nach der Richtung hin, wobei ihr Gesicht, welches vor Schrecken eben noch ganz bleich gewesen war, sich purpurrot färbte. Sie hätte Herrn Roth dieselbe ganz genau angeben können — aber — „Silen Sie sich doch!“ rief sie, den Blick auf Eugenia wendend. Jetzt verstand sie Kasimir, jetzt wußte er, weshalb sie so tief erröthete, und nun slog er mehr als das er ging zu der ihm nur zu gut bekannten Stelle, die sie also auch nicht vergessen hatte.

Lisette öffnete inzwischen Eugenia die Kleider, rieb ihr die Stirn und bemerkte, wie der Atem des Mädchens freier wurde. Sie war sehr schön — mußte hier fremd sein. Sie betrachtete sie aufmerksam und je mehr sie es that, desto ernster wurden Lisettens Züge, ein finsterner Hauch zog über ihr Gesicht und ein leiser Seufzer entrang sich ihrer Brust. — Wie reizend dieser Mund schon jetzt war, wo es so schmerzlich um denselben lag, wie mußte er erst sein, wenn er lachte, wenn er sich öffnete, um — um — mit Kasimir Roth zu sprechen. — Wieder seufzte Lisette. — Ob

erstaunt. — „Aber so haben Sie entfuhr es Lisette unwillig. Schon

er sie — geküßt hatte? Ob sie sich's gefallen ließ oder ihn zurückgestoßen hatte, wie sie selbst es

damals that? Sie starrte vor sich hin und plötzlich stieg etwas wie Daß gegen dieses ihr gänzlich unbekannte Mädchen in ihr auf. „Wo er nur bleibt?“ fragte sie ungeduldig, wie um durch sein Erscheinen die Flut der auf sie einströmenden Gedanken zu verstreuen. Sie hatte sich auf dem Wege zum nächsten Dorf befunden, wo eine alte Muhme wohnte, der sie die Puppentöpfe zum Anmalen hinübertragen wollte, während sie in der Flasche Milch mit nach Hause bringen sollte. Da kam Kasimir endlich, sein Pferd am Zügel führend, während der Braune gemüthlich graste, als ob gar nichts geschehen wäre. Lisette wusch nun Eugenias Schläfen, die sich langsam erholte. Jetzt schlug sie die Lider auf und sah in Lisettens und Kasimirs Gesicht, die sich zusammen über sie beugten.

„Herr Roth — o — es war schrecklich,“ flüsterte Eugenia, „aber es wird schon wieder gehen.“ Plötzlich bemerkte sie, daß ihr Kleid geöffnet war, und neigte es zu; „helfen Sie mir doch auf.“ Lisette streckte ihr die Hand entgegen, aber sie nahm die Kasimirs und stand bald wieder auf den Füßen. „Der Schreck war die Hauptsache,“ sagte sie, sich das Haar und die Kleider ordnend.

Lisette suchte indessen die Puppentöpfe zusammen, grüßte kurz und ging, ohne daß Eugenia, die noch viel zu sehr mit sich beschäftigt war, Zeit gefunden hätte, ihr zu danken. Kasimir



Am Tränkplatz der Pferdebahn. Nach einer Originalzeichnung von W. Zehme.

aber, sichtlich bemüht, diese Ungezogenheit Eugénias gut zu machen, eilte ihr nach. „Lisette, warum gehen Sie so schnell fort? Ich danke Ihnen herzlich.“

„Weil ich nun doch nicht mehr nötig bin und zum Danken ist keine Ursache,“ entgegnete sie gekränkt und verschwand eilig in den Wald.

„Das Mädchen scheint ja sehr zart besaitet zu sein. Ich hätte ihr am Ende ein Trinkgeld geben sollen?“ fragte Fräulein van der Borgien, als Kasimir zu ihr zurückkehrte.

„Nein,“ antwortete dieser kurz, überließ Eugénia sich selbst und fing den Braunen wieder ein. „Werden Sie wieder aufsteigen können, gnädiges Fräulein, oder ziehen Sie vor, zu Fuß nach Hause zu gehen? Ich glaube, das letztere dürfte das ratsamste sein nach solchem Sturz. Er wird Ihnen hoffentlich nicht geschadet haben.“ Kasimir sprach merkwürdig kühl, kaum daß er sich nach ihrem Befinden erkundigte, und das empörte Eugénia.

„Geschadet hat mir der Sturz nicht, auf jeden Fall aber hat er mich des Vergnügens beraubt, aber darauf scheinen Sie kein großes Gewicht zu legen.“

„Es thut mir sehr leid.“

„Also doch. Sie hätten mir ein so wildes Pferd gar nicht geben müssen.“

„Das Pferd ist lammfromm und mußte ich Sie nicht für eine firme Reiterin halten?“

Eugénia biß sich auf die Lippen und sah sehr ungnädig drein. Beide schritten, Kasimir die Pferde am Zügel führend, mißgestimmt der Stadt zu. Erst vor dem Thore stieg Eugénia wieder auf, war aber froh, als sie glücklich in der Heilanstalt angekommen war und wieder absteigen konnte.

„Sie schweigen, nicht wahr Herr Roth?“ hauchte sie hier, mit einem so bittenden Blick, der Kasimir wieder entflammte, denn er fand sie dann besonders schön.

„Natürlich.“

„Aber wenn nur das präventive Ding nicht schwagt.“

„Fürchten Sie nichts — die kann schweigen!“ bemerkte Kasimir scharf.

„Ei, ei — haben Sie das schon ausprobiert, Herr Roth?“ fragte Eugénia lachend, wobei es ganz sonderbar in ihrem Auge funkelte.

„Das nicht — aber sie spricht nicht darüber, verlassen Sie sich darauf, guten Abend und gute Besserung.“ — Kasimir empfahl sich und ritt, das Damenpferd am Zügel führend, nach Hause, Eugénia aber stürzte auf ihr Zimmer, riß den Hut vom Kopfe, warf sich auf das Sofa und brach in Thränen der Wut aus. Dieser Ritt, von dem sie sich so viel versprochen hatte, war gänzlich mißglückt.

Kasimir wußte, daß ihm sein Vater bei der ersten Begegnung eine Scene machen würde. Er hatte sich darin nicht geirrt, und wenn dieselbe weniger stürmisch ausfiel, wie er es erwarten durfte, so war nur sein taktvolles, besonnenes Benehmen daran schuld.

Nur als der Kommerzienrat sagte: „Ich möchte wohl wissen, was Hellmanns davon denken sollen?“ drohte Kasimir der Geduldssaden zu reißen, doch auch jetzt besann er sich, was er seinem Vater schuldig war, antwortete nichts und verließ das Zimmer.

\* \* \*

Jeden Sonnabend pflegte der Doktor Klingner in seiner Kaltwasserheilanstalt für seine Patienten, insofern es ihr Gesundheitszustand gestattete, ein zwangloses geselliges Zusammensein zu veranstalten, zu dem die Honoratioren der Stadt ein für allemal eingeladen waren. Erlaubte es das Wetter, so wie heute, so wurde der parkartige Garten, der ein gutes Stück die angrenzende Waldhöhe emporstieg, mit dazu benutzt. Acht Tage waren seit der Ankunft Rosinens vergangen. Kasimir hätte sie halb absichtlich, halb zufällig noch nicht wieder gesprochen und zog es wirklich in Ueberlegung, ob er sich heute zu Doktor Klingner begeben sollte, wo er sie treffen würde und er fürchten mußte, daß es mit ihr zu einer Aussprache kommen könnte, von der er beim besten Willen nicht wußte, ob dieselbe mit einer Verlobung oder einem Bruch endete? Dies schon verletzete ihn in die peinlichste Stimmung, noch mehr aber die Frage, was auf der anderen Seite daraus entstehen konnte, wenn er die Bekanntschaft mit Eugénia eingehender fortsetzte? Das Mädchen hatte im ersten Augenblick ungemein anziehend auf ihn gewirkt und ihm war es nicht entgangen, daß er entschieden ihr Interesse auch in erhöhtem Maße erweckt hatte. Dieser Umstand, sonst wohl angethan, seiner Eitelkeit zu schmeicheln, kitzelte ihn merkwürdigerweise ab und dieses Gefühl fand durch die verunglückte Reitpartie noch mehr Nahrung. Dürfte er sich ihr unter diesen Umständen nun nähern, wenn er nicht die bestimmte Absicht hatte, ihr Herz und Hand anzubieten? Welcher Sturm würde aber dadurch zwischen ihm und seinem Vater entstehen? Würde er selbst dadurch beglückt werden und würde er Eugénia beglücken können? Hatte er nicht

doch Verpflichtungen, wenn auch unausgesprochen, gegen Rosine? Würde sich eine Dame der großen Welt, wie Fräulein van der Borgien, in die hiesigen kleinstädtischen Verhältnisse finden?

„Gehört einer dieser beiden nun mein Herz, oder gehört es keiner?“ rief er endlich, sich dabei der mahnenden Worte der Tante Trine erinnernd, die ja, unbeirrt durch alle durch die Nützlichkeit aufgedrängten Einflüsse, nach ihrem besten Wissen sprach, nur von dem einen Gesichtspunkt geleitet, ihren Neffen glücklich zu sehen.

Wie sonderbar, daß Kasimir Roth, dessen Herz sonst so sorglos und so vielen Mädchen geschlagen hatte, auf einmal in solche Bedrängnis geriet? „Ich gehe nicht,“ entschied sich Kasimir endlich und dachte jetzt erst daran, daß es Zeit sei, sich zur sonnenabendlichen Ablieferung zu begeben. Als er in dem Warenschuppen erschien, bot sich ihm dort dasselbe Bild wie immer an diesem Tage, und doch erschien es ihm anders wie am letztenmale, denn er bemerkte auf den ersten Blick, daß das anmutige Gesicht von Lisette Roth unter denjenigen fehlte, die ihre Waren abliefern.

Geschäftsmäßig begann er mit dem Ausruf der Namen. „Anton Roth,“ rief er eben, ohne daß eine Antwort erfolgte. „Niemand von Anton Roth hier?“ fragte er, sich im Kreise umsehend.

„Nein, er ist krank.“ antwortete eine alte Frau.

„So? Wissen Sie das genau? So krank, daß er nicht arbeiten kann?“ forschte Kasimir.

„Das wird wohl noch ein Weilchen dauern,“ antwortete die Frau, und das durch dieses Gespräch unterbrochene Geschäft wurde fortgesetzt. Kasimir ging es im Kopfe herum, daß Anton Roth krank war und nicht arbeiten konnte, wodurch dieser naturgemäß in Not geraten mußte, denn eine Woche ohne Verdienst bedeutete für einen Mann in seiner Vermögenslage schon einen großen Verlust. Dadurch wurde aber Lisette mit betroffen und der Gedanke, daß es diesem Mädchen an irgend etwas fehlen sollte, ver setzte Kasimir in eine Stimmung, welche ihn beunruhigte und zugleich beschämte.

Hatte das Haus Christian Roth, dem Anton so lange Jahre getreulich geliefert hatte, dessen Besitzer mit ihm blutsverwandt war, nicht die Verpflichtung, sich um ihn und seine Familie zu bekümmern? Dem Vater wollte er vorläufig noch nichts davon sagen, er liebte es nicht sehr, an diese Verwandten erinnert zu werden, wohl weniger, weil sie arm waren, als weil sie in ihrer sozialen Stellung so weit unter ihm standen, beschloß aber, sich am Nachmittag selbst nach ihm zu erkundigen.

Die Sonne schien freundlich in das stille, liebliche Thal, die hellen Wasser des Gebirgsflüßchens hüpfen munter durch ihr steiniges Bett, trieben hier eine Säge- oder Mahlmühle, rauschten dort über ein Wehr, erlebten die Landschaft und hauchten erfrischende Kühle.

Kasimir hatte sich ausgemacht, um den Besuch bei Roths in der Vorstadt zur blauen Linie auszuführen, wählte jedoch dazu nicht den heißen, staubigen Weg durch die Stadt, sondern den schattigen Schlängelweg, der sich am Ufer des Flusses dahinzog, sich dessen anmutigen, natürlichen Windungen anpassend. Kasimirs Fuß schritt lautlos über den kurzen Rasen, schwefelgelbe Lilien blühten ihm aus dem Wasser entgegen und er pflichtete im Vorübergehen einen Strauß davon. Da stand eine rotgetupfte Bachforelle — dort noch eine — husch, sie waren verschwunden. Erlen und Weiden wucherten an den Ufern, hier und da sich dem Bergange zuneigend, in Gemeinschaft mit dessen Tannen und Buchen einen schattigen Laubengang bildend.

Flüchtig blieb Kasimir stehen, denn unerwartet schaute er, als er um eine dichte Baumgruppe bog, in das lachende Gesicht Eugénias, die hier vor ihrer Staffelei saß. „Mein Fräulein, Sie hier?“ — so ... so unerwartet — so ...

„Sodaß Sie mich für einen Wassergeist hielten, nicht wahr? Kommen Sie nur näher, Wassergeister sind gute Geister, vielleicht manchmal ein bißchen neckisch, aber das pflegt den Herren der Schöpfung ja im allgemeinen nicht unangenehm zu sein.“

Sie sah wieder entzückend aus, hatte ihre alte, unbesangene Heiterkeit wiedergewonnen und mit Kasimirs Zurückhaltung, die er ihr gegenüber an den Tag legen wollte, war es vorbei.

„Ich freue mich sehr, Sie hier zu treffen, meine Gnädigste,“ sagte er endlich, vermied es aber, weil er annahm, daß ihr die Erinnerung daran nicht angenehm wäre, sie zu fragen, wie der Sturz ihr bekommen sei.

„Wirklich? Und dabei machten Sie ein Gesicht — aber nein, Sie sagten die Wahrheit, die Deutschen sind ehrlich.“

„Ja, diese Tugend haben wir, eine Mördergrube machen wir nicht aus unseren Herzen.“

„Vielleicht eher eine Kaserne!“ rief Eugénia zwar lachend, doch nicht ganz unbezüglich.

„Nun bin ich auch ehrlich, von der Ehrlichkeit aber unzerrennlich ist die Offenheit und so sage ich denn dieser ent sprechend, daß ich es ganz natürlich finde, daß Sie sich freuen, mich hier zu treffen.“ Kasimir lächelte und das Fräulein fuhr fort: „Denn welcher junge Mann träfe am Ende nicht ganz gern

eine junge Dame.



nur weil Annahme sind doch ja recht g welche mehr gezogen. er wollt sagen un in Eugénie der Frau Rosine einem so wie die mußte sie an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

an, daß Signor kommen, die Kompan den Lipp Italiener — di haben sie den Lipp wenn Fr mann ni so bekom für sie Signor nahe hün niedergel müßigt und man sammeln.“

6  
eine junge — nicht gerade häßliche —, zum Blaudern geneigte Dame, die ihm ein wenig interessant ist, — weil — hören Sie



Buren auf Vorposten.



Buren-Patrouille.

nur weiter und verurteilen Sie mich noch nicht ob meiner Annahme — weil sie eine Ausländerin ist.“

„Auch sonst — auch sonst, Fräulein Eugenia! Sie sind doch nicht so ehrlich, wie Sie sagten, denn Sie wissen ja recht gut, daß es nicht nur die Ausländerin in Ihnen ist, welche — die Männer entzückt,“ rief Kasimir, immer mehr von der leichten, fetten Art Eugénias angezogen. Er hatte gestockt, er wollte nicht „entzückt“ sagen und darüber jubelte es in Eugénias Innern auf. Er stand doch wohl mit Rosine Hellmann nicht in einem so nahen Verhältnis, wie die Leute sagten. Das mußte sie ergründen.

„Man merkt Ihnen doch an, daß Sie zuweilen mit Signor Dante zusammenkommen, dem als Italiener die Komplimente nur so von den Lippen fließen. Diese Italiener — — ungläublich — — die Liebesgeständnisse haben sie zu Duzenden auf den Lippen und ich glaube, wenn Fräulein Rosine Hellmann nicht sehr vorsichtig ist, so bekommt sie nächstens die für sie bestimmte zu hören. Signor Ferraro hat sich bei- nahe häuslich bei Hellmanns niedergelassen. Er liest und musiziert mit dem Fräulein und man sieht sie oft zu- sammen.“

Eugenia beachtete bei den letzten leicht, lustig und harmlos von den Lippen sprudelnden Worten jeden Zug Kasimirs und gewahrte mit stillem Triumph, daß sein Gesicht durchaus keinen eifersüchtigen Unmut ausdrückte, im Gegenteil sehr heiter darschaute. Stand es so? Eugénias Augen leuchteten noch mehr wie sonst. — Also es war wahrscheinlich nur ein hoher Familien- beschluß, der die beiden zusammenhien wollte, weil die Acker nachbarlich beisammen lagen. Kasimir, am Ende auch Rosine dachte vielleicht ganz anders darüber und unter diesen Umständen kam der Italiener Ferraro ihnen beiden als rettender Engel mehr wie gelegen. Sie wollte der Sache näher treten. Wie nur? Halt! — Natürlich! „Sie kommen doch heute zum Gartenfest bei Doktor Klingner?“ fragte sie schnell.

„Ich — ich wollte eigentlich —“  
„Nicht kommen? O? — — Mir würde der ganze Tag ver- dorben sein — denn Sie sind ja mein einziger Bekannter,“ setzte sie kindlich nach hinzu.

„Dann komme ich natürlich,“ entgegnete Kasimir, aber lange nicht mit dem Feuer, wie es Eugenia gewünscht hatte, denn dieses auffallende Entgegenkommen der jungen Dame schreckte ihn jetzt eher ab, als daß es ihn anzog.

„Recht so. Aber Sie haben mich noch gar nicht gefragt, was ich hier male!“ Sie deutete mit der Hand auf die zierliche Staffelei, auf der ein angefangenes Delbild stand.

Kasimir trat näher heran. „Ich war bis jetzt zu sehr in den Anblick der Künstlerin versunken, als daß ich Zeit gefunden hätte, mich in das Werk zu vertiefen,“ antwortete Kasimir, jetzt wieder durch die herrlichen Augen des Mädchens entflammt. (Fortsetzung folgt.)



Marktplatz in Johannesburg.



Johannesburg in Transvaal.

**Am Tränkplatz der Pferdebahn.** Jedes Stadtlind hat in den glühenden Julitagen zu beobachten die Gelegenheit gehabt, wie vor allem die Zugtiere vor Wagen, Omnibus und Pferdebahn unter der Hundstagshitze leiden. Darum werden sie in bestimmten Zeitabschnitten regelmäßig getränkt. Einen solchen Moment veranschaulicht unser Bild. In gerigen Zügen schlürft das Pferd vor dem schweren Pferdebahnwagen das kühle Naß, während der alte Wärter ihm sorgsam den gefüllten Eimer hält und, die Brille auf der Nase, es aufmerksam betrachtet. Auch Kutscher und Kondukteur des Wagens sowie die Damen auf dem Bordperron und die lustigen Bubens an der Pumpe sehen mit Teilnahme dem Vorgange zu. Noch einen Augenblick — und die Wagenglocke ertönt und von neuem geht's an das schwere Tagewerk.

**Bilder aus Transvaal.** Der Krieg zwischen Engländern und Buren nimmt fortwährend unser gesteigertes Interesse in Anspruch. Die Burenfreunde — und es sind ihrer in der ganzen Welt nicht wenige — hatten anfangs einige Furcht, daß das britische Reich mit seiner Uebermacht den Burenstaat erdrücken würde, jedoch die Zeit hat es anders gelehrt. Die Engländer sind heute auf allen Linien geschlagen und werden sich nicht leicht von ihren Schlappen erholen. Es giebt wohl wenig Leute, die diese Niederlage den Engländern nicht gönnen und ihre volle Sympathie den Buren, die für Recht und Vaterland kämpfen, entgegenbringen. Auch ganz Deutschland steht mit dem Herzen auf Seite der Buren. Bei dem allgemeinen Interesse für die Buren bringen wir heute vier Bilder aus Transvaal. Zwei zeigen uns das raube Kriegsleben des gegenwärtigen Feldzuges, die beiden andern sind Ansichten von Johannesburg im Frieden, bevor der Krieg das Aussehen der Stadt veränderte.

☞ **Gemeinnütziges.** ☞

**Wer große Johannis- oder Stachelbeeren ziehen will,** muß, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg schreibt, stets dafür sorgen, daß immer genügend Nachwuchs vom jungen Holz vorhanden ist, denn je älter die Sträucher werden, desto kleiner und spärlicher werden die Früchte. Noch besser dürfte es sein, auf genügende Nachzucht junger Sträucher Bedacht zu haben. Die Früchte von drei- bis fünfjährigen Sträuchern sind am größten und da diese sich leicht durch Stecklinge vermehren lassen, so bedarf es keiner großen Mühe, die Größe der Früchte auf diese Weise zu erreichen. Alte Stöcke muß man durch hartes Zurückschneiden und Düngen mit kräftigem Aordünger wieder zu kräftigen suchen. Stecklinge von Beerensträuchern schneidet man im Herbst und im Winter, wenn die Sträucher nicht gefroren sind und bewahrt sie, gebündelt und in feuchten Sand gesteckt, bis zum Frühjahr auf, wo sie dann auf Beete gepflanzt werden.

☞ **Nachtsisch.** ☞

1. **Rösselsprung.**

be	er	höch	dann	kann	hier	fern	tes	pen	auf
das	selbst	re	auf	ste	glüt	höb	die	ent	bron
den	tra	dei	dir	men	fei	ja	so	te	al
du	sch	ne	nes	ziel	blu	die	neu		
		gen	willst	in	gen	ein	sch		
		ne	du	gibt	nen	gen	stü		
		willst	gen	son	ster	gelu	aufs	sam	wer
zwei	die	der	spiel	willst	ver	ter	stei	nest	geh
du	ge	ten	blü	por	te	den	in	ad	den
raum	ten	em	sel	wel	den	auf	wer	durch	lein

2. **Eisenträffel.**

Durch die Fluren wallten wir  
Zücht in traulichen Erzählen.  
„Silbe drei wird nie mir fehlen.“  
Sprach der Liebste, „glaub' es mir!“  
Und ich hückte mich geschwind,  
Um das Ganze abzupflücken;  
Ach, was muß' ich da erblicken! —  
Wie ein Hauch beweht's der Wind.  
„O ihr Ersten!“ rief ich laut:  
„Ist das eurer dritten Zeichen?  
Wird sie diesem Ganzen gleichen —  
Weß dann ihr, die euch vertraut!“

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Die Werte zeigen an, was einer leisten kann.
2. Der Vater ist 84 Jahre, der ältere Sohn 42 Jahre und der jüngere Sohn 21 Jahre alt.

☞ **Lustiges.** ☞

**Der erkannte Sonntagsgäger.**



„Gib mir 'mal zwanzig Mark, Fräulein!“  
„Zwanzig Mark? Aber was willst Du denn alles schießen, Frig?“

**Druckfehler.**

Der Bankier von Schwaben hatte auf seiner letzten Jagd das Anglied, den Treiber Windschief derart anzuschließen, daß diesem gestern sein vorletztes Bein abgenommen werden mußte.

**Trinkspruch.**

Laß Dich nie zum Reden locken,  
Zerst Du's — dennoch, sprich nicht trocken,  
Laß den Wein im Glase blinken,  
Glas um Glas ihn auszutrinken,  
Daß die Blumen, so genossen,  
Wieder Deiner Lieb' entsprossen.

**Progerei.**

„Wie viele Kinder haben Sie denn, Herr Kommerzienrat?“  
„Zwölf!“  
„So! .. Leben-denn die alle?“  
„Und wie!“

**Mißglücktes Kompliment.**

„O, mein Fräulein, Sie sind so schön — so schön — wie die untergehende Sonne!“

**Unter Schauspielern.**

1. Mime: „Warum wird denn unser jugendlicher Held, der erst aus der Theaterschule kam, vom Direktor so bevorzugt?“  
2. Mime: „Weil er der Enkel unserer „Naiven“ ist!“

**Unverfroren.**

Meister (indem er die Uhr zieht, zum Volontär, der statt um 6 Uhr früh um 3/48 erscheint, vorwurfsvoll: „Durov, de Klock is all drei Minuten vdr drei-biddel achten!“  
Durov (ebenfalls die Uhr ziehend): „Mine is all zwei Minuten äwer!“

**Schlau.**

Wenn ich Meiers 'nen Besuch bin schuldig —  
So ei! ich nicht gar eifrig und geschwind:  
Ich har' des günstigen Moments geduldig,  
Wo sie ganz sicher nicht zu Hause sind.

Ich brauche öfters nur vorbeizugehen:  
Seh' ich vom Fenster des Salons herab  
Das Kammerkätzchen stolz und müßig spähen —  
Dann geb' ich schnell, „bedauernd“, Karten ab!

**Vor Gericht.**

Richter: „Warum haben Sie den Zeugen denn geschlagen? Sagte er, Sie wären ein Lügner?“  
Angeklagter: „Noch viel schlimmer, er hat es sogar bewiesen.“

**Ähnlich.**

A.: „Was halten Sie von Schulbauers Erfindung?“  
B.: „Sie sieht ihm ähnlich.“  
A.: „Wie?“  
B.: „Sie arbeitet nicht.“

**Kasernenhofblüte.**

Feldwebel (zur Rekrutenabteilung): „Jetzt seid Ihr schon vier Wochen da und, statt stämmiger zu werden, werdet Ihr all'weil zivilisierter!“